

Adalbert Niemeyer-Lüllwitz

# Nationalpark Eifel: Wieviel Wildnis und wie schnell?

Tagung „Wald in Entwicklung 2.0“ – Nationalpark zieht nach 10 Jahren Bilanz

„Natur Natur sein lassen“ ist das Motto von Nationalparks. Wie schnell Flächen der natürlichen Dynamik, dem Prozessschutz, überlassen werden können wird immer wieder diskutiert. Auf dem Programm der Tagung „Wald in Entwicklung 2.0“ am 4. Juni in Rurberg standen eine Bilanz der bisherigen Maßnahmen in den ersten 10 Jahren des Nationalparks Eifel und eine offene Diskussion der künftigen Entwicklung.

Zum Auftakt der Tagung machte der Leiter von Wald und Holz, Andreas Wiebe, das Spannungsfeld deutlich. Im Nationalpark Eifel habe man vor zehn Jahren „menschlich überformte Natur“ vorgefunden. Bei dem Weg zum Prozessschutzwald müsse man eine Balance zwischen verschiedenen Zielen finden. Ziel der Tagung sei es, darüber miteinander ins Gespräch zu kommen und die bei der ersten Fachtagung „Wald in Entwicklung“ im Mai 2006 erarbeiteten Leitlinien, nach denen die Nationalparkverwaltung bislang gearbeitet hat, kritisch zu überprüfen. Dazu hatte die Nationalparkverwaltung gemeinsam mit dem Förderverein Nationalpark kompetente Experten aus Wissenschaft, Naturschutz und Waldwirtschaft eingeladen. Über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren dazu in Rurberg erschienen.

Im Vorfeld der Tagung waren alle Interessierten eingeladen, ihre Meinung zu den relevanten Fragen zur Waldentwicklung im Rahmen einer Online-Beteiligung mitzuteilen. Die RWTH Aachen hatte dieses Meinungsbild bis zur Tagung ausgewertet. Am Vortag der Fachtagung nutzten rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf verschiedenen Exkursionen im Süden des Nationalparks und im Kermeter die Gelegenheit, vor Ort im Wald mit Vertretern der Nationalparkverwaltung die Notwendigkeit, die Art und den Umfang der erwogenen Waldentwicklungsmaßnahmen zu diskutieren.

## Waldumbau in Fichtenforsten

Der Nationalpark Eifel ist aufgrund teilweise fehlender Naturnähe ein sogenannter Entwicklungsnationalpark. Spätestens nach 30 Jahren sollen über 75 Prozent der Fläche der freien Naturentwicklung überlassen sein. Bis dahin, so sieht es der Nationalparkplan vor, werden noch Maßnahmen zur Förderung der Naturnähe durchgeführt. In welchem Umfang und auf welche Weise solche Eingriffe noch stattfinden



Bei vier Exkursionen konnten sich die Teilnehmenden der Tagung über die Maßnahmen vor Ort informieren: hier bei der geführten Wanderung im Wüstebachtal unter Leitung von Dr. Michael Rööß  
Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

den sollen, ist immer wieder eine Streitfrage.

Besonders im Blickfeld der Öffentlichkeit stand in den letzten Monaten eine Maßnahme zur großflächigen Entnahme nicht-heimischer Fichten aus dem Quellbereich eines Bachtals im Süden des Nationalparks. Bei einer Exkursion in diesem Bereich wurde am Vortag unter Leitung von Dr. Michael Rööß von der Nationalparkverwaltung das Spannungsfeld deutlich. Hier dominieren noch großflächig Fichtenforste, sowohl im Nationalpark, als auch in den benachbarten Wirtschaftswäldern. Um diese vor möglichen Borkenkäferbefall zu schützen, wird hier das Ziel verfolgt, einen breiten Streifen Fichtenwald in stabile Laubholzbestände zu ent-

wickeln. Fichten werden einzeln entnommen, Buchen in die Lücken gepflanzt. Mit Erfolg, die Buchen entwickeln sich prächtig, sofern der Wildverbiss im Rahmen bleibt.

Die Entwicklung zum Buchenwald ist eingeleitet, davon konnten sich die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer überzeugen. Jetzt könnte man also den Rest der Natur überlassen, Buchen setzen sich als Schattenbaumart durch und die Fichten werden irgendwann verdrängt oder fallen dem Borkenkäfer zum Opfer. Eine Fläche für den Prozessschutz? Noch nicht, sagt der Nationalparkplan. In diesem Gebiets-teil sollen die Waldentwicklungsmaßnahmen noch länger fortgesetzt werden. Denn vom Nationalpark „darf kein wirtschaft-



*Unter aufgelichteten Fichten entwickelt sich der künftige Buchenwald*

*Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz*

licher Schaden in benachbarten Forsten“ ausgehen, so Dr. Röö. An die Fichtenwälder im Nationalpark grenzen unmittelbar Fichten-Wirtschaftswälder im privaten und kommunalen Eigentum und des belgischen Staates an.

Abgeschlossen sind hier aber die großflächigen Entfichtungsmaßnahmen in den Bachtälern, die von einzelnen Naturschützerinnen und Naturschützern kritisiert worden sind. Als vor 20 Jahren, gefördert von der NRW-Stiftung, auf großen Flächen in den Nachbartälern Fichten abgeholzt wurden, gab es dazu einvernehmliche Zustimmung aus dem Naturschutz. Heute sind die Narzissenwiesen in diesen Tälern attraktive Wanderziele. Teilweise sind sie – als Managementzone – Teil des Nationalparks. Im Wüstebachtal ist das nicht das Ziel, hier soll jetzt nach der Entfichtung die natürliche Entwicklung zum Zuge kommen, also eine dynamische Waldentwicklung. Die Entwicklung naturnaher Bachauen ist ein vorrangiger Schutzzweck laut Nationalparkplan. Schwarzerlen, Eschen und andere bachbegleitende Gehölze sind schon anzutreffen.

## **Douglasien fast komplett entfernt**

Im Norden des Nationalparks, im Kermeter, galten bei der Einrichtung des Nationalparks Eifel 2004 große Flächen mit nichtheimischen Douglasien als Problem, zumal diese Baumart sich auch in den heimischen Traubeneichenwäldern ausbreite-

te. Die gezielte Entnahme von Douglasien steht deshalb noch bis 2015 auf dem Programm, dann ist sie abgeschlossen. Gegen die Naturverjüngung in den Eichenwäldern an den Hängen zum Urftsee müsse

noch einige Jahre vorgegangen werden, so Dr. Michael Röö. Diese Maßnahmen werden auch vom Bundesamt für Naturschutz, so Dr. Volker Scherfose, als sinnvoll und notwendig angesehen.

## **Prozessschutz in Fichtenforsten?**

Für „Natur Natur sein lassen“ sind auch standortfremde Fichtenwälder kein Problem, sagen einige Naturschützerinnen und Naturschützer sowie Biologinnen und Biologen. Es sei nur eine Frage der Zeit. Denn irgendwann fallen solche instabilen Bestände Orkanen und Borkenkäfern zum Opfer. Die Nationalparkverwaltung will diesen Weg jetzt auch im Kermeter gehen, so der Leiter Henning Walter. Ab 2016 sollen im gesamten westlichen Kermeter auf rund 2.800 Hektar keine Naturschutzmaßnahmen mit Holzentnahme mehr stattfinden. Ab diesem Zeitpunkt sollen hier auch circa 700 Hektar geschlossene Fichtenbestände in den Prozessschutz entlassen werden. Die Menschen der Region müssten sich damit aber auch, so Henning Walter, künftig an neue Waldbilder – zum Beispiel auf großer Fläche absterbende Bäume – gewöhnen.

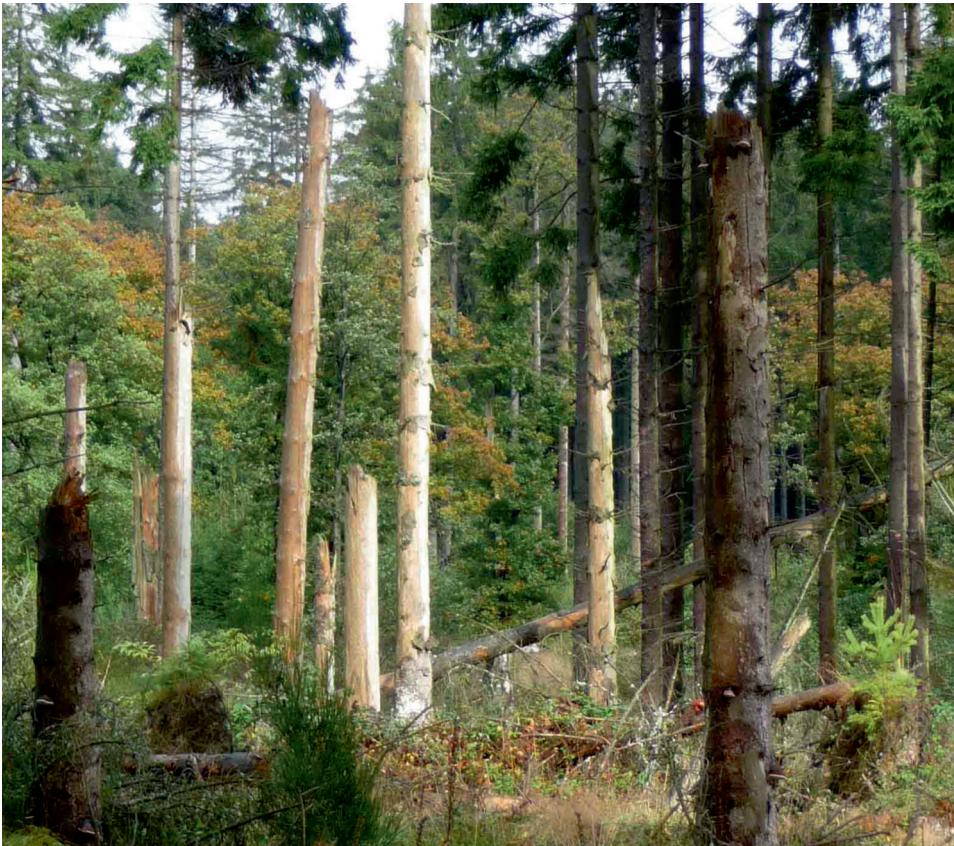
## **Mehr Wildnis zulassen, Kontrolle abgeben?**

Dieser Ansatz wird auch vom Förderverein Nationalpark Eifel unterstützt, der in den



*Wüstebachtal im Nationalpark Eifel, ein Bereich, in dem vor etwa fünf Jahren Fichten entfernt worden sind. Die natürliche Waldentwicklung zunächst mit Birken, Vogelbeere und Schwarzerlen im Bereich der Bachaue ist im vollen Gang.*

*Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz*



Entstehende Wildnis im Nationalpark Eifel: eigendynamische Waldentwicklung unter zusammenbrechenden Fichten im Kermeter  
Foto: S. Lehrke

Jahren 2002 bis 2004 den Nationalpark mit auf den Weg gebracht hat und seitdem kritisch begleitet. Sabine Wichmann vom Förderverein tritt dafür ein, noch stärker auf natürliche Entwicklungsprozesse zu vertrauen. Ihre Fragen prägten die weitere Fachdiskussion auf der Tagung: Wie viel Wildnis wollen wir zulassen und wie viel Kontrolle können wir abgeben? Wie viel Geduld haben wir und wie viel Überraschungen lassen wir zu?

Aus Sicht des BUND-Vorsitzenden Holger Sticht müsse man sich bei Nationalparks nicht auf Idealziele in der Waldentwicklung konzentrieren. Hier gehe es nicht um möglichst hohe Artenvielfalt und Naturnähe, vielmehr um den Schutz von Prozessen und Dynamik. Bei Fichtenforsten könne man eventuell über Ausnahmen reden, es handele sich hier ja um eine Art „bauliche Anlagen“. Eine Umwandlung müsse aber mit Maß geschehen, damit es für die Menschen nachvollziehbar sei. Deshalb plädierte er für die Beachtung einer maximalen Größe für Kahlschläge von 0,3 Hektar.

Andreas Pusch, Leiter des Nationalparks Harz, berichtete dazu über Erfahrungen aus dem Harz. Hier sind Fichten heimisch, dennoch werden auch hier Fichtenforste aufgelichtet und Buchen erfolgreich eingebracht. Das sei aufgrund der Bedeutung der Buche in Mitteleuropa legitim. Aus Sicht von Prof. Wolfgang Schmidt von der

Uni Göttingen sollten in Nationalparks hingegen Waldumbaumaßnahmen nur eine Ausnahme sein und Managementmaßnahmen auf ein Minimum beschränkt bleiben. Man müsse akzeptieren, dass das Ergebnis der natürlichen Entwicklung nicht planbar und im Voraus bekannt sei. Auch das Offenland-Management in Bachtälern sei in einem Waldnationalpark zweifelhaft. Ein schwer zu lösendes Problemfeld sieht er allerdings bei den Schalenwildbeständen. Aktuell könne kein Nationalpark auf Wildtiermanagement verzichten.

## Fazit: Der Weg zur Dynamik wird beschleunigt

In einem Entwicklungsnationalpark sind zeitweise noch naturschutzfachlich sinnvolle Managementmaßnahmen unausweichlich, so die Meinung der meisten Fachexperten. Der bisherige Umfang und die Eingriffsstärke im Nationalpark Eifel müssten aber auf den Prüfstand gestellt werden. Wo es zum Beispiel schon gelungen sei, Buchen einzubringen, könnten weitere Maßnahmen unterbleiben. Wo sich junge Buchen zum Beispiel unter Fichten behauptet haben, entwickeln sich Buchenwälder von alleine. Wo sich auch Fichten natürlich verjüngen, könne man gelassen reagieren. Diese könne man inzwischen auch zur potenziellen natürlichen Vegetati-

on in der Eifel rechnen. Auch in 200 Jahren wird es hier im Prozessschutzwald Fichten geben. Also: Mehr Gelassenheit gegenüber Problemarten, auch gegenüber sogenannten invasiven Arten und angepflanzten Fichtenforsten. Mehr Geduld und Mut, natürliche Prozesse und Dynamik zuzulassen. Und mehr Information und Kommunikation: „Wir haben von dieser Veranstaltung mitgenommen, dass wir die Information in der Region noch weiter intensivieren wollen“, sagte Henning Walter in seinem Schlusswort. „Wir werden erneut Bürgerwanderungen anbieten und hoffen, dass die Menschen dann auch kommen, um sich vor Ort über die anstehenden Maßnahmen im Wald informieren zu lassen.“

Grundsätzlich ist der Nationalpark Eifel auf einem guten Weg, so Dr. Volker Scherfose (Bundesamt für Naturschutz). Dass es in zehn Jahren gelungen ist, den Prozessschutzanteil von 38 auf 58 Prozent zu steigern, sei eine tolle Leistung. Jetzt darf man gespannt sein, wie die nächste Zwischenbilanz bei der Tagung „Wald in Entwicklung 3.0“ im Jahre 2024 aussehen wird.

## Zusammenfassung

200 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Naturschutz und Waldwirtschaft bilanzierten auf der Tagung „Wald in Entwicklung 2.0“ die bisherigen Maßnahmen in den ersten 10 Jahren des Nationalparks und diskutierten seine künftige Entwicklung.

Im Fokus stand die Frage, wie schnell Flächen der natürlichen Dynamik überlassen werden können und wie stark insbesondere bei wenig naturnahen Beständen zum Beispiel von Fichte oder Douglasie noch eingegriffen werden sollte. Das Fazit der Tagung: Die meisten Expertinnen und Experten sehen in einem Entwicklungsnationalpark naturschutzfachlich sinnvolle Managementaufgaben zeitweise als unausweichlich an. Der bisherige Umfang und die Eingriffsstärke im Nationalpark Eifel sollte jedoch geprüft werden.

## Anschrift des Verfassers

Adalbert Niemeyer-Lüllwitz  
Leiter der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)  
Postfach 101051  
45610 Recklinghausen  
E-Mail:  
adalbert.niemeyer-luellwitz@nua.nrw.de